

Das
**MÜNCHNER
GLÜCKSKINDL**

Die Legende vom Glück dieser Stadt



Wenn München heute für seine Gastfreundschaft, für seine Liebe zum Leben und für die großen und kleinen Feste bekannt ist, hat das seine Ursache in dem Glück, das einst mit dem Mädchen Einzug hielt, das als Glückskindl bekannt wurde.



Das vorliegende Büchlein erzählt seine wundersame Geschichte, die lange in Vergessenheit geraten war. Und hat die Erzählung den Leser erfreut, dann soll er sie weitergeben. Denn das Glück, das man teilt, vermehrt sich und findet stets mit größerem Vermögen zu einem selbst zurück.





Vorrede

6

Kapitel 1
In höchster Not

10



Kapitel 2
Zwischen Hoffen und Bangen

16

Kapitel 3
Tag der Freude

22



Kapitel 4
Der Beginn eines neuen Lebens

28

Kapitel 5
Das unerwartete Glück

34



Kapitel 6
Das Glück zieht seine Kreise

40

Fussnoten
der Geschichte

46





In höchster Not

Dort, wo heute am Isarfluss die Stadt München steht, befand sich lange Zeit vor ihrer ersten urkundlichen Erwähnung¹ im Jahr 1158 eine kleine, unbedeutende Siedlung. Die Zeiten waren hart und die Menschen besaßen zumeist nicht viel mehr als ihr bloßes Leben.

Einer der Dörfler war ein rechtschaffener Bauer. Tagsüber bestellte er das Feld bis zur völligen Erschöpfung. Wenn es dunkel wurde, hielten ihn aber meist der Hunger oder die Sorgen um den Lebensunterhalt für seine Familie wach.

Oft zog es ihn dann ans Ufer der Isar, an deren Wasser er stets Kraft und Zuversicht schöpfen konnte. Und wenn er ruhig lauschte, konnte er vernehmen, wie sich Kieselsteine am Grunde des Flusses von der Strömung sanft voranschubsen ließen, mit einem weichen Klickern

und Klackern, das wie ein Flüstern aus besseren Tagen war.

Eines Nachts jedoch, zur Zeit der großen Schneeschmelze, als das Wasser hoch und die Strömung stark war, vernahm er verzweifelte Schreie und ein Schauer durchlief ihn. *»Welch' arme Seele ist da in Nöten?«*, hörte er sich selbst sagen. In ebendiesem Moment entdeckte er im Schein des Vollmondes ein wild auf und ab schaukelndes Holzfass im schäumenden Wasser. Zu seinem Entsetzen war auf das Fass ein junges Mädchen mit Stricken gebunden. Ihre Fesseln wiederum waren an den losen Enden in Treibgut verfangen, das sich an einer Astgabel gesammelt hatte.

Ohne einen Gedanken an sein eigenes Leben zu verlieren, lief der Bauer in die eisigen Fluten,

um das Mädchen zu retten. Je tiefer er dabei in die Isar geriet, desto unbändiger zerrte sie an ihm, so dass er immer schwerer vorankam. Mit festem Griff versuchte er seinen Stand an dem ins Wasser gestürzten Baum zu sichern, um sich an ihm zur Astgabel vorzubewegen. Meter um Meter kämpfte er sich voran.

Endlich gelangte er an das Ende und bekam mit einer Hand den Arm des Mädchens zu fassen. Doch da machte sich mit einem Ruck das Fass los und weil er das Kind weiter festhielt, riss es beide im mächtigen Strom weiter – geradewegs auf einen Strudel zu.



*Sein Glück versuchen
Statt der Angst zu gehorchen:
zuhören. Dem mutigen
Ruf des Herzens folgen.
Tun, was zu tun ist.*



Zwischen Hoffen und Bangen

Das Drama, das sich abspielte, blieb jedoch nicht unbemerkt. Ein berittener Kaufmann aus Venedig und ein Mönch aus dem Umland waren sich zuvor auf der Suche nach einem Nachtlager am Fluss begegnet. Als sie nun die beiden unglückseligen Gestalten hilflos im Wasser treiben sahen, zögerten sie nicht einen Augenblick.

Der Kaufmann nahm ein Seil vom Zaumzeug seines Pferdes und warf es mit lautem Ruf dem Bauern zu. Der bekam es tatsächlich mit einer Hand zu fassen – ohne mit der anderen auch nur einen Moment die hölzerne Tonne und das Mädchen loszulassen. Kaufmann und Mönch hielten am anderen Seilende dagegen, schnürten das Tau um einen Baumstamm, zogen und zerrten mit vereinten Kräften, um endlich den Bauern mit dem Fass und dem Kinde der gierigen Strömung entreißen zu können.

Am rettenden Ufer befreite der Mönch sogleich das zitternde Mädchen von seinen Fesseln und nahm seinen Umhang ab, um es mit ihm zu wärmen. Der Kaufmann half dem Bauern auf, stützte ihn und legte den eigenen Mantel um dessen Schultern. *»Habt Dank!«,* presste der Bauer erschöpft zwischen seinen Lippen hervor. Dann mahnte er mit Blick auf das Kind, das leichenfahl in den Armen des Mönchs lag, zur Eile: *»Das Mädchen ringt mit dem Tod, schnell ins Dorf! Es ist nicht weit. Meine Frau wird sich ihrer annehmen.«*

In der kleinen Siedlung angelangt, fieberte das Mädchen hoch und verlor alle Lebenskraft. Während die drei Retter in stummer Sorge an einem Feuerplatz bei der kargen Hütte wachten, tat die gute Bauersfrau alles in ihrer Macht Stehende, um das Kind zu retten. Sein Zustand

verschlechterte sich mit jeder Stunde, die verstrich, und es bestand wenig Hoffnung, dass es die Nacht überstehen würde.

Am Morgen dann, mit den ersten Strahlen der Sonne, geschah das Wunder. Das Mädchen – immer noch im Umhang des Mönchs – richtete sich auf, trat vor die Behausung, sah mit rosigen Wangen und klarem Blicke zu den drei Männern und fragte »*Wo bin ich?*«. Und es war, als wäre nie ein Unglück geschehen.



*Das Glück beim Schopfe packen
Den Auftrag über Unterschiede
erheben. Stärken zu starker Bande
knüpfen. Halten. Und wenn es
nur Hoffnung ist.*



Tag der Freude

Der Bauer, seine Frau, der Mönch und der Kaufmann, sie alle mochten kaum ihren Augen trauen, so wohlauf wie das Kind dort vor ihnen stand. Die Bauersfrau nahm das Mädchen an der Hand. Sie setzten sich und ließen die Männer von dem Geschehen in der Nacht erzählen, das jenen nun selbst nur noch wie ein böser Traum vorkam.


Als es die Geschichte ihrer Rettung vernommen hatte, bat das Mädchen darum, ihm das Fass zu bringen, auf das es gebunden war. Die Männer holten es sogleich herbei, da sie sich eine Erklärung erhofften für den Umstand, dass ein Mädchen auf einem Fass die Isar hinabtrieb. Doch das Kind schwieg und öffnete nur das Spundloch. Da sprudelte schäumend eine goldgelbe Flüssigkeit heraus, die das Mädchen in einem Krug auffing und der verwunderten Gruppe anbot.

»*Kostet!*«, sprach es lächelnd. Ein jeder probierte von dem Gebräu. Erst nur mit großer Vorsicht, dann mit wachsender Begeisterung.

»*Hol alle zusammen!*«, rief der Bauer seiner Frau zu. »*Jeder soll sich damit stärken. Wir wollen gemeinsam mit den beiden Fremden das Leben dieses wunderbaren Kindes feiern!*« Da liefen die Bewohner des Dorfes zusammen und sie sangen und tanzten ausgelassen miteinander. Nach einer langen Zeit der Trostlosigkeit schienen alle Entbehrungen vergessen und es war, als hielte unerwartet ein großes Glück Einzug in die Gemeinschaft.

Woher aber war das Mädchen gekommen? Und warum war es auf das Fass gebunden worden? Wer hatte ihm das angetan? Nach wie vor wollte ein jeder wissen, was geschehen war. Doch das

Mädchen schwieg beharrlich, als wolle es alles Vergangene für immer in ihrem Herzen wegsperren. Dann, als die Dunkelheit anbrach, setzte es sich mit einem Mal an die große Feuerstelle des Dorfplatzes, blickte ruhig in die Flammen und fing an zu erzählen. Alle lauschten gebannt den Worten des Kindes.



*Glück bringen
Die Bühne abschreiten,
sich vorbereiten. Sich selbst
ansagen, ganz ohne Ton.
Konzentration:
Der Vorhang hebt sich.*



Der Beginn eines neuen Lebens

Nun erfuhren die Siedler von dem Kinde, was es mit ihm und dem köstlichen Trank auf sich hatte. Das Mädchen war eine Waise. Es hatte in seinem Ort am Rande der Alpen trotz seiner jungen Jahre die hohe Kunst des Backens und Bierbrauens ausgeübt – so kunst- und handfertig, wie es sie von ihrer verstorbenen Mutter erlernt hatte. Gemeinsam mit seinen zahlreichen Geschwistern, die ihm zuarbeiten konnten, lebte es vom Verkauf der Ware. Kaufmännisches Geschick, die guten Rezepte der Mutter und die Konzentration auf wenige Zutaten von ausgesuchter Qualität beim Bierbrauen – viele Jahrhunderte später als Reinheitsgebot² bekannt – ließen das Geschäft in erstaunlicher Weise florieren.

Der Unmut regte sich unter den Marktleuten rundum. Sie ärgerten sich, dass ein Kind es leisten

konnte, ihnen die Kundschaft abspenstig zu machen. Schon bald munkelten die Leute über angebliche Geheimzutaten, schlechte Gerüchte machten die Runde.

Eines Tages, als auch noch einige Ehefrauen berichteten, dass ihre Männer mehr auf das Bier des Mädchens schworen, als auf das, was auf dem häuslichen Küchentisch stand, brach sich der Unmut mit einem Mal seine Bahn: Das Mädchen wurde als Hexe gebrandmarkt, festgegriffen und von einem eilends zusammengestellten Schnellgericht zum Tod verurteilt. Dann übergab man es der aufgebrachtten Schar, die es auf eines seiner Bierfässer band, um es mit ihm den Fluten der Isar zu überlassen.

Von da an konnte es sich bis zu dem Morgen nach seiner Rettung an nichts mehr erinnern.

Warum das Fass nicht unterging und wie es das Kind lebend den weiten Weg bis zu dem mutigen Bauern trug, das weiß allein der Fluss zu erzählen. *»Jetzt wisst ihr, wie die Dinge ihren Lauf nahmen«*, fügte das Mädchen leise hinzu. *»Ich teile die Geschichte meines Unglücks mit euch, weil ich spüre, dass hier gute Menschen zuhause sind. Fortan aber will ich nur noch das Glück mit euch teilen.«*





Das unerwartete Glück

Nach einer Weile ergriff der Bauer, der das Mädchen gerettet hatte, das Wort:

»Der Fluss hat uns ein Kind gebracht, das aus Neid und Missgunst verstoßen wurde. Wir haben es angenommen und durften erleben, wie von einem Tag zum anderen das Leben heller und die Gemeinschaft fröhlicher wurde. Lasst uns dies für immer bewahren. Nicht nur in unserer Erinnerung, nicht nur in unserer Überlieferung, sondern auch in unseren Taten!

Auch wir wollen das Glück teilen mit jedem, der reinen Herzens zu uns kommt. So wie der Kaufmann und der Mönch, die heute unsere Gäste sind. Und indem wir das Glück teilen, mehren wir es. Wie Korn, das auf beste Erde fällt, kann es wachsen und wir werden reiche Ernte einfahren, um unser kleines Dorf zum wunderbarsten Ort auf der Welt zu machen.«

Der Bauer endete seine Rede und reihum standen die Siedler am Feuer auf und sie erhoben feierlich ihre Krüge.

Tatsächlich sprach man bald überall im Lande von dem kleinen Dorf an der Isar, in dem die Menschen von einem Augenblick auf den anderen das »unerwartete Glück« getroffen hatten. Und man erzählte sich, dass es ihnen seither jeden Tag leichter fällt, Sorgen hinter sich zu lassen und frohen Mutes ihr Tagwerk anzugehen.

Bis heute sagt man, dass mit dem unerwarteten Auftauchen des Mädchens das Glück im Dorf Einzug hielt. Dass seine Bewohner seit jenem Tag voller Hoffnung waren und ihnen gelang, was vorher unmöglich schien. Dass die Siedlung seither aufblühte und stetig wuchs. Und dass sie dabei für ihre Gastfreundschaft, für die

schönen Feste und ihre große Kunstfertigkeit im Bierbrauen weithin bekannt wurde. Sie ist heute – der aufmerksame Leser mag es erahnen – eine stolze Weltstadt mit dem Namen München.



*Glück haben
Sich nicht dem Schicksal verschreiben.
Geschichte fortschreiben. Macht aus
»gehabt haben« »bewahrt haben«.*

Das Glück
zieht seine
Kreise



Ds zeigt sich also: Das Glück, das man teilt, findet immer wieder zu einem selbst zurück und zieht so seine Kreise. Man hält es sozusagen im Fluss. Und an den Ufern dieses Flusses gedeiht das gute Leben und die Liebe.

Dazu ist in München ein Brauch entstanden, der das Teilen und den Kreis symbolisch verbindet. Wenn hoch oben im Rathaus das Spiel der Glocken erklingt und sich die alten Schächfler Figuren³ im Kreise drehen, erhält das Glück der Stadt seinen magischen Schwung. Dann teilen seine Einwohner gerne eine Münchner Spezialität, den Glockenspieltaler, mit lieben Menschen in ihrer Umgebung, um so den Zauber des Glücks in ihre Herzen zu tragen. Es heißt, durch das Teilen des Mandelgebäcks übertrage sich der besondere Moment auf den Beschenkten. Das Rezept des Glockenspieltalers soll übrigens

auf den venezianischen Kaufmann zurückgehen, der einst mithilfe, das Glückskindl aus den Fluten der Isar zu retten.

Auch in unseren Tagen taucht das Glückskindl immer wieder auf. Wir entdecken es dann, wenn Menschen innehalten, um auf ihr Herz zu hören, und den Mut haben, über sich selbst hinauszuwachsen. Und sein Auftauchen überrascht uns überall dort, wo der Wahrheit, der Schönheit und der Freude auf die Sprünge geholfen wird.

Manch einer schafft es, das Hegen und Pflegen dieser kostbaren Momente in eine Lebensaufgabe zu verwandeln. Solche Menschen erkennen wir oft an der Art, wie sie die Welt betrachten. Sie beurteilen andere nicht nach dem, was sie haben, sondern nach dem, was sie zu geben bereit sind. Sie sehen in einem Haus nicht die Mauern zuerst, sondern die Türen und Fenster. Und sie empfinden das Glück als ein Geschenk, das wächst mit der Gemeinschaft, der man es zuteilwerden lässt.

Die Begegnung mit dem Glückskindl ist die Begegnung mit unserem wahrhaftigen Selbst und seinem Bestreben, die Welt gemeinsam mit anderen jeden Tag ein Stück besser zu machen – ob wir nun Kaufmann, Mönch oder Bauer sind.



*Mit wem wollen wir
unser Glück heute teilen?*

FUSSNOTEN DER GESCHICHTE



1



München wurde 1158 zum ersten Mal als forum apud Munichen urkundlich erwähnt, nachdem der Herzog von Bayern und Sachsen, Heinrich der Löwe, einen Übergang der Salzstraße über die Isar errichtet hatte. Die Siedlung bestand aber bereits lange zuvor, das genaue Datum ihrer Gründung ist nicht überliefert.

2



Das Reinheitsgebot geht auf Herzog Albrecht zurück, der im Jahr 1487 erlässt, dass man Bier aus nichts anderem als aus Hopfen, Gerste und Wasser brauen dürfe »... und sonst nichts darein oder darunter tun oder man straffe es fuer valsch«. Bis dahin waren nicht nur Zusatzstoffe wie Wacholder oder Lorbeer, sondern sogar Ochsen-galle oder Tollkirschen zum Einsatz gekommen.

3



Schäffler heißen die Fassmacher oder Fassbinder. Von verschiedener Stelle wird berichtet, dass sich die Münchner im Jahr 1517 aus Angst vor der Pest in ihren Häusern einschlossen und sich die Schäffler als Erste hinauswagten und die Menschen mit ihrem Tanz auf die Straße lockten. So besiegten sie die Furcht und führten die Gemeinschaft wieder zusammen. Seit 1760 wird dieses Schauspiel alle sieben Jahre aufgeführt – das nächste Mal 2019.

MEINE GESCHICHTE VOM GLÜCK



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....



.....

.....

.....

.....

.....

.....

Teile
dein Glück
mit ...



© 2014 MÜNCHNER GLÜCKSKINDL GbR, 1. Auflage

Verantwortlich: Thomas J. Pflaume

Autor: Berthold Henseler, Co-Texter: Matthias Riedle

Gestaltungskonzept: Vogt, Sedlmeir, Reise GmbH

Papier: Munken Pure, www.arcticpaper.com

Druck: Druckerei Vogl GmbH & Co. KG, München.

Herausgeber: Münchner Glückskindl GbR

www.muenchner-glueckskindl.de

© MÜNCHNER GLÜCKSKINDL GbR,

alle Rechte vorbehalten, auch auszugsweise.

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist
ohne Zustimmung der Münchner Glückskindl GbR unzulässig
und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in
elektronischen Systemen. Die Daten und Fakten dieses Buches wurden
mit äußerster Sorgfalt recherchiert und geprüft. Dennoch kann keine
Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernommen werden.

Printed in Germany